

...dass ich wandle in deiner Wahrheit

Aufrecht stehen, die Balance halten, einen Fuß vor den anderen setzen. Schritte tun. Gehen ist kinderleicht und geht wie von selbst. Und doch hat jeder Mensch das erst mit Mühe zu lernen. Die ersten Schritte sind die unsichersten überhaupt. Tapsig, hin und her schwankend, die Hand noch festgeklammert um Mama's kleinen Finger. Und dann, wenn es endlich klappt?! Hinfallen, aufstehen, noch einmal. Und immer wieder, bis es geht wie von selbst. Wie das war, wie sich das anfühlte, wissen wir nicht mehr, wir sehen es nur an unseren Kindern. Und feiern und bejubeln es. Zuerst laufen sie nur durch ein Zimmer, dann durch das ganze Haus und eines Tages verlassen sie es und gehen eigene Wege. Gehen können – ein Akt der Unabhängigkeit und der Freiheit.

Vor ein paar Jahren bin ich diesen ersten Schritten meines Lebens begegnet. Mit meinen Kindern reiste ich nach Siebenbürgen, in das Dorf und die Stadt meiner Kindheit, um ihnen zu zeigen, wo ich herkomme. Alle Schulwege sind wir abgelaufen und im Gehen tauchten Erinnerungen auf. Hier habe ich die Treppenstufen immer gezählt, da war das Pflaster anders, da waren große Platten und ich musste einem inneren Antrieb folgend immer eine überspringen. Und hier bin ich mit meiner ersten Liebe gegangen, von der Schule zum Bahnhof, noch nicht mal Händchen haltend, und doch innig einander zugetan. Man kommt sich selbst entgegen auf diesen Erinnerungswegen. Und man spürt, wie weit man schon gegangen ist. Als hätte einer sie auf einer Karte eingezeichnet, liegen plötzlich auch die inneren Schritte und Wege ganz offen da. Mutig angepackte Ziele, verschlungene Umwege und überwundene Ängste. Der Drang nach mehr Wissen, nach mehr Leben, nach einer größeren Liebe. Aus Enge hinaus ins Weite. Unterm Gehen über die staubige Dorfstraße und den gepflasterten Schulweg tauchen die Bewegungen der Seele auf. Wie viel Unabhängigkeit und Freiheit hat diese Seele bisher gewagt?

Unsere Sprache weiß das so gut zusammen zu bringen, die äußeren und die inneren Wege. Wie geht es dir? fragen wir, manchmal auch uns selbst. Etwas geht auch im Inneren auf und ab, immer weiter. In Kreisen und Schlangenlinien. Etwas geht auch im Inneren Umwege, Schleichwege und dann wieder die geteerte, sichere Hauptstraße entlang.

Und wo geht es hin? Wo gehen wir hin?

Auf unserer Reise bin ich auch in die Stadtpfarrkirche in Hermannstadt gekommen. Wenn man durch das Hauptportal hineingeht, biegt man ganz bald nach rechts ab und gelangt so in den Mittelgang. Schon die ersten Schritte über die Schwelle sind unsicher, das Pflaster unter den Füßen ist uneben. Doch im Mittelgang ist das noch krasser: man tritt plötzlich in eine Kuhle, und geht wie durch einen Graben zwischen den Kirchenbänken hindurch zum Altar. Menschen, die seit Jahrhunderten diesen Weg gegangen sind,

haben hier den Stein geformt. Sie haben ihn ausgehöhlt mit ihren Schritten. Und für ein paar Momente spüre ich unter den eigenen Füßen die Spuren ihrer Suche. Wo geht es hin mit mir, mit uns? Wohin sollen wir gehen?

Weise mir, Gott, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem Einen, dass ich deinen Namen fürchte. Ich danke dir, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich. (Psalm 86, 11)

So betet einer in Psalm 86.

Auf den Wegen, die Sie heute gehen, möge Gott Ihnen entgegenkommen. Und Sie einen Fuß vor den anderen setzen lassen. Behütet und frei.